Reisen, herzwärts

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

Monika Hähnel
geb. 1947 in Freiberg / Sachs.

Langjährige Arbeit im Fachgebiet Germanistin PH Zwickau und Technische Universität Chemnitz

Prosa und Lyrik

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

Monika Hähnel

Reisen, herzwärts

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2022

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.de abrufbar.

ISBN 978-3-96940-314-3

Copyright (2022) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier

www.engelsdorfer-verlag.de

12,90 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

Inhalt

I
Endlich 7
Das Boot im Schilf 15
Born 35

II
Johannes und Janis [1] 45
Reise in den Krieg [3] 73
Davuds Reise [2] 99
Im Schmerz 119

III
Unterwegs mit Krätze [1] 141
Ehrenpreis 163

1 Aus dem unveröffentlichten Manuskript „Der Tag ist jetzt zu Ende“ 2019
2 Aus dem unveröffentlichten Manuskript „Träumen, aber wovon“ 2018
3 Erstveröffentlicht in „Die schöne Farbe Grau“, Segler-Verlag 2011,
„Reise in den Krieg“ aus:
Monika Hähnel
„Die schöne Farbe Grau“
Peter-Segler-Verlag, 20 I 1
2. Auflage ISBN 978-3-931445-44-7

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

Endlich

Er hatte noch nie geliebt. Er war jung, zu jung wie seine Mutter meinte, obwohl sie wusste, dass er sich schon lange eine Freundin wünschte. Eine Liebe schien ihm wie eine lange, wunderbare Reise. Sie würde ganz unvermittelt anfangen, aber lange dauern.

Von der ersten Begegnung mit ihr an aber war ihm klar: Das ist sie, das sollte sie sein und so sagte er zu seiner Mutter: „Frag mich nicht, warum, ich hab noch nie etwas so sicher gewusst wie das: Sie ist es.“ Da hatte sie zwar mit den Schultern gezuckt, aber liebevoll ihren Sohn angeschaut.

Trotzdem hatte es eine Zeit gedauert, bis diese Annäherung mehr als ein Beschluss seinerseits war und er sich traute, offen um sie zu werben, aber dann hatte er nichts ausgelassen, sie zu erobern. Bevor er noch mit ihr redete, hatte er ihr Geschenke gemacht, den bemalten Stein oder die Strohsterne etwa, die er ihr vor die Tür gelegt hatte, das erste Brieflein, ein Anruf …

Dann hatte er gehört, wie sein Vater zu seiner Mutter mit einem höhnischen Unterton gesagt hatte: „Unser Weichei!“ Das tat ihm weh, aber er wusste auch, dass es nicht stimmte. Er fand sich stärker als jemals zuvor. Kraft und Energie kamen nicht vom Gewichtestemmen im Sportstudio. Diese neue Stärke war innen, weil die Lungen mit einem Mal so viel Luft aufnahmen, sein Herz so warm schlug.

Als er in der Kälte der Herbsttage vor ihrem Kindergarten gestanden und auf sie gewartet hatte, dauerte es lange, bis eine Bewe-

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

gung hinter der Gardine gewesen war. Die Jungs aus dem Studio hatten ihn gefoppt: „Du gehst doch schon in die Schule, was stehst du da vor dem Kindergarten herum?“ Er hatte den Spruch belächeln können, denn da hatten sie sich schon mehrfach getroffen, waren einmal spazieren gewesen, er hatte ihr nach dem Einkauf die Beutel nach Hause getragen, sie hatte ihm diese Einladung gegeben …

Er hatte sich eine Krawatte aus dem Kleiderschrank seines Vaters geborgt, seine Mutter um Hilfe gebeten, weil er beim Binden vor dem Spiegel gescheitert war, und war hingegangen zu dieser „weihnachtlichen Zusammenkunft“. Ihre Kolleginnen hatten ihn gemustert. Jetzt brachte sie ihn also endlich mal mit, aber dann hatten sie ihn wochenlang nicht einmal mehr von weitem vor dem Kindergarten gesehen.

Im Frühling merkten sie, er musste wieder da sein, denn da brachte sie manchmal die kleinen Sträuße mit, die er ihr am Morgen zugesteckt hatte. Er hatte sich gemerkt, dass sie blaue Blumen am liebsten hatte und pflückte ihr Vergissmeinnicht, Akelei oder Glockenblumen im Garten seiner Eltern, auf städtischen Rabatten, einmal sogar auf dem Friedhof.

Irgendwann, als er selbst schon nicht mehr daran glaubte, hatte sie eine SMS geschickt: Heute, 19.00 h, wenn du willst. Er hatte es den Strohsternen, der Krawatte, den eiskalten Füßen, der Akelei, seinem Warten zugeschrieben und sich gefreut, wie nur einer sich freuen kann, der endlich für seine Mühe belohnt wird.

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

Als er sah, wie sich ihr langes rotes Lockenhaar über die Schultern der dunklen Jacke ergoss, durchströmte ihn ein solch warmes Gefühl, das es ihn augenblicklich zu ihr zog. Er achtete nicht darauf, dass sie ihre Handtasche vor sich hielt, als sie sich ihm zuwandte. Er umarmte sie und steckte sein Gesicht in ihr duftendes Haar. Er spürte ihre kalte Nase und ihren Mund auf der Haut am Hals. Würde er sie von nun an immer wärmen und halten können, wie er sie im Moment wärmte und hielt?

Sie wartete, bis er einen halben Schritt zurücktrat. Er tat es, lächelte sie an, suchte nach ihrer Hand, nahm sie, führte die Finger an seine Lippen und sagte: Endlich!

„Ich war früher da als du“, sagte sie schelmisch. Er zog sie für einen scheuen Kuss an sich und hielt mit seinen Lippen das kleine Lächeln in ihrem Mundwinkel fest.

Als der Frühsommer kam, füllte er ihr für den Balkon einen großen Blumenkübel mit Blaukissen und einer Hortensie, und ihren Handyspeicher tagsüber mit kleinen Grüßen, Fotos von weiteren blauen Blumen, die er auf dem Weg von der Schule heimwärts oder in der Natur entdeckt hatte. Ungeduldig erwartete er den Nachmittag, damit er sie abholen konnte.

Einmal, es regnete stark, trat er unters Vordach. Hinter der Glastür im Korridor stand eine junge Kollegin schon im Mantel.

„Deine Klette ist da“, rief die nach hinten und trat von einem Fuß auf den anderen.

Die Eltern, die jetzt erst ihre Sprösslinge abholten, sollten merken, dass es reichlich spät war. Ein Vater stopfte sein Kind in den Anorak und zog es aus der Tür.

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

Sie kam aus dem Spielzimmer, schob die Jungsche vor sich aus der Tür, schloss sie ab und lächelte ihn an. Er war einfach stolz auf sie. Er nannte sie seine Freundin, auch schon mal vor anderen, wenn sie nicht dabei war. Er war unsicher, ob sie das mögen würde. Eines Tages aber würde er sie fragen und sie wäre einverstanden, weil er nicht nachließ, sie zu überraschen und Zeichen zu setzen. Es schien ihm, als ob es nur nötig sei, immer in diesem Strom zu bleiben, dann würde alles gut. Er wäre keiner von denen, die in ihrer Liebe nachließen und nachlässig würden.

Ein paar Tage später geriet er vor das Schaufenster des neuen Tattoo-Studios, das mit düsteren Fratzen um Aufmerksamkeit warb. Ein junger Kerl in einem engen Dress lehnte in der Tür und sagte zu ihm: „Trauste dich nicht?“ Was für eine dumme Frage! Er wusste selbst nicht, warum er an dem schmalen Kerl vorbei in den Laden hineinging, sich auf den Hocker setzte und sagte: „Nur einen Namen, hierher.“ Er zeigte auf seinen Halsansatz über der Schlüsselbeinkuhle. Der Schmale griente.

„Was für ein Name?“

„Noelia.“

„Was? Aha! So?“

Mit sicherer Hand zeichnete er die Buchstaben auf ein Papier. „Blau“, verlangte er noch und der Bursche begann die Schrift zu übertragen und dann mit der Tätowiermaschine zu nadeln. Nun stand ihr Name an seinem Hals, für immer, an jener Stelle, die ihre Lippen zuerst berührt hatte. Das „N“ stach in einem Schnörkel aus dem Halsbündchen.

Sie sog hörbar Luft ein, als sie es sah.

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!